

Das Wort des CdA

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **180 (2014)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verlust für das Christentum bedeutete, so sehr hat Europa heute als vom machtbewussten Islam bedroht zu gelten, zumal derselbe schleichend um sich greift. Geschichte wiederholt sich, wenn auch mit einem andern Gesicht. In seinem Buch «The clash of Civilisation» hat der Amerikaner Samuel P. Huntington vorausgesagt, dass die grossen Konflikte unseres Jahrhunderts sich an den gewissermassen tektonischen Bruchstellen zwischen den Zivilisationen entzünden werden. «Zwischen der islamisch geprägten Welt und der cartesianisch-technologischen Zivilisation des Abendlandes, des Westens im weitesten Sinn, besteht in der Tat ein beträchtliches kulturelles Konfliktpotential» (aus «Islamismus», Schrift der Vontobel-Stiftung, 1999). Verfolgt man die Entwicklung der Türkei unter Erdogan, ist unschwer zu erkennen, dass man sich dort immer mehr von den Errungenschaften Kemal Atatürk's hin zu einem islamischen Staat abwendet, was uns Sorge bereiten muss. In der EU scheint man dieser irgendwann irreversiblen Entwicklung kaum ernsthaft Rechnung zu tragen, vielmehr pflegt man die Bürokratie und will um jeden Preis wachsen. Die EU wäre gut beraten, bezüglich der ungeklärten Situation auf Zypern eine detaillierte Lagebeurteilung vorzunehmen, statt Zypern nur zu kritisieren, vielmehr diesem demokratischen Inselstaat jene geostrategische Bedeutung beizumessen, die dieser Inselstaat als christlicher Vorposten im Eigeninteresse Europas tatsächlich verdient. Die Schweizer Vertreter im Europarat könnten auch etwas dazu beitragen. Statt einem Beitritt der Türkei zur EU wäre aus opportunistischen Gründen ein individuelles Assoziierungs- und Sicherheitsabkommen besser, das den grossen Vorteil hätte, dass sich die EU nicht plötzlich als unmittelbarer Nachbar der unberechenbaren Staaten im Nahen Osten und damit des Islams sieht. Die Zypriern empfinden heute die obrigkeitlich auftretenden UNO und EU als neue «Herrscher», stehen nicht nur mit dem UN-Sonderberater Downer, sondern auch der EU-Troika im Clinch, eine für uns Freiheit und Unabhängigkeit liebende Schweizer nur allzu gut verständliche Reaktion. Solange der Norden Zyperns besetzt bleibt, können Zypern und Griechenland einem Beitritt der Türkei zur EU eh niemals zustimmen, was die EU-Führungsorgane vorbehaltlos zu respektieren haben, zumal die EU im Ursprung ein Friedensge-

bilde war. Die Okkupation des Nordens Zyperns durch die Türkei mit der Trennung des Inselstaats durch einen Zaun nämlich ist der EU unwürdiger blanker Hohn.

Zypern suchte sich in der Region Partner wie Israel und Russland, eine Reflexion, welche sich mit der Geschichte Zyperns erklärt. Für die Zyprioten gilt die Schweiz als «Paradies», das heisst man würde die Schweiz als Partner und Mediator zur Überwindung der Teilung mit offenen Armen empfangen. Zypern wäre abgesehen von seiner Nähe zu den arabischen Staaten, weil mit Bodenschätzen gesegnet auch wirtschafts-/energiepolitisch ein interessanter Partner, wie die vor jüngerer Zeit entdeckten Gasfelder vor der Küste Zyperns beweisen.

Zypern hat mit seinem über viele Jahrhunderte hinweg entwickelten Stoizismus eine Überlebensstrategie entwickelt, von welcher die Schweiz nur lernen könnte, verhalten sich doch Bundesrat und Parlamente in letzter Zeit gegenüber dem Druck von aussen gelegentlich hektisch und orientierungslos. Etwas mehr Gelassenheit wäre angebracht und im langfristigen Interessen unseres Landes, was auch für die Debatte über die Sicherheitspolitik/WEA mit Armeebudget und Flugzeugbeschaffung gilt. Das Beispiel des Kleinstaates Zypern zeigt auf, wer seine Verteidigungsbereitschaft vernachlässigt, wird zum Spielball der Grossmächte, zu welchen auch Organisationen wie die UNO, OECD oder EU zu zählen sind. Dies gilt nicht nur für konventionelle, sondern insbesondere für Wirtschaftskriege mit dem Kampf um Ressourcen, Informationen und Verbindungsachsen sowie für den Cyber-War mit der Bespitzelung durch Nachrichtendienste. Der Begriff der Dissuasion hat meines Erachtens keineswegs ausgespielt, scheint im Bundeshaus bedauerlicherweise archiviert worden zu sein. Angebracht wäre, diesen wieder in die sicherheitspolitische Debatte einzubringen und auf die globalen wirtschaftlichen, finanzpolitischen sowie technologischen Unwägbarkeiten auszuweiten, das heisst neu zu definieren. ■



Oberst i Gst a D
Hans-Jacob Heitz
MLaw UZH
8708 Männedorf

Das Wort des CdA



Geschätzte
ASMZ-Leserinnen
und Leser

Ende März durfte ich 23 junge Kameraden ins Korps der Generalstabsoffiziere aufnehmen. Die frisch brevetierten Offiziere sind ca. 1980 geboren. Also noch mitten im Kalten Krieg. Unsere Armee verfügte damals über einen Effektivbestand von 800 000 Soldaten, 260 Kampfflugzeugen und 800 Artilleriegeschütze. Als die Kameraden dann in die Primarschule kamen, fiel die Berliner Mauer und kurze Zeit später ging die Sowjetunion unter. 1991 prallten in der irakischen Wüste über eine Million Soldaten in einem konventionellen Krieg aufeinander. In den Jahren 1999 bis 2001 traten die Junioren dann in die Rekrutenschule ein. Von der Intervention im Kosovo bis zu 9/11 hat sich in diesen drei Jahren viel verändert. In der Schweiz befanden wir uns derweil im Umbruch zwischen der «Armee 95» und der «Armee XXI». In mehreren Schritten reduzierten wir die Bestände auf 450 000, 380 000 und schlussendlich 200 000 Armeeinghörige. Aus der Dissuasion wurde «Sicherheit durch Kooperation». Währenddessen sammelten unsere jungen Kameraden Erfahrungen als Kompaniekommandanten und nahmen die Laufbahn als Generalstabsanwärter in Angriff. Mit der WEA reduzieren wir den Bestand weiter auf noch 100 000 Armeeinghörige und wir werden – sofern der Gripen beschafft werden kann – künftig noch 54 Kampfflugzeuge haben. Und jetzt? Nach der Intervention auf der Krim spricht die ganze Welt plötzlich wieder von alten, bekannten Mustern. Zwei Erkenntnisse sind wichtig:

Erstens: In all den Jahren haben wir nie gewusst, was uns die Zukunft bringt. Und zweitens: Wer nicht für seine eigene Sicherheit sorgen kann, der wird zum Spielball der Geschichte. Deshalb danke ich Ihnen allen, dass Sie sich tatkräftig – ob aktiv in der Armee oder in ihrem persönlichen Netzwerk – für die Sicherheit unseres Landes einsetzen.

Korpskommandant André Blattmann
Chef der Armee